

Inhaltsverzeichnis

Enno Meyer: Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht	1
Gotthold Rhode: Einige Bemerkungen zu Enno Meyers Beitrag: Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht	20
<i>Polnische Stimmen zu den Empfehlungen von Enno Meyer</i>	
Gerard Labuda: Ein Versuch, die deutsch-polnischen Beziehungen im Schulunterricht neu darzustellen	27
Gerard Labuda: Gotthold Rhode: Einige Bemerkungen zu Enno Meyers Beitrag „Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht“	40
Kazimierz Piwarski: Bedeutet das einen Schritt vorwärts?	42
Ewa Maleczyńska und Kazimierz Popiołek: Zu den westdeutschen Thesen über die Darstellung der polnisch-deutschen Beziehungen im Geschichtsunterricht	53
Enno Meyer: Anmerkungen zu drei polnischen Kritiken der Thesen „Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht“	63

Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht

Von Enno Meyer

Hinsichtlich der internationalen Schulbuchverbesserung ist in den letzten Jahren viel erreicht worden. Geschichtsforscher und -lehrer vieler Länder haben in gemeinsamer Arbeit strittige Fragen geklärt und die Ergebnisse ihrer Bemühungen als „Empfehlungen“ veröffentlicht. Die Wirkung dieser Empfehlungen kann man in den Geschichtsbüchern bereits erkennen.

Aber diese Art internationaler Verständigung ist nur innerhalb der freien Welt möglich.

Hinter dem Eisernen Vorhang gibt es keine Historiker und keine Verbände, die mit denen der freien Welt sachlich und unabhängig diskutieren könnten. Dabei wäre gerade das so sehr notwendig. Erheben sich doch zwischen uns Deutschen und den Slawen ganze Berge von historischen Vorurteilen und Irrtümern, die wegzuräumen wären. Die unheilvolle Politik der deutschen Führung gegenüber den Slawen in den Jahren 1939 bis 1945 ist weitgehend darauf zurückzuführen, daß man an maßgeblicher Stelle falsche oder gar keine Vorstellungen von diesen Völkern hatte. In Deutschland war man von jeher geneigt — und ist es noch heute —, das Leben der angelsächsischen Völker und der Franzosen genau zu studieren, aber von den slawischen Nachbarn kaum Notiz zu nehmen — und dabei ist unser Schicksal so eng und unlösbar mit dem der Polen und Tschechen verschlungen!

Wer die deutschen Geschichts- (und Erdkunde-) Bücher daraufhin durchliest, was darin über Polen geschrieben wird, der findet, daß manches zu verbessern und vieles zu ergänzen ist. Aber wie soll man zu einer deutsch-polnischen Verständigung über den Inhalt der Lehrbücher kommen? An deutsch-polnische Tagungen ist nicht zu denken. Die polnischen Historiker im volksdemokratischen Polen sind zum Schweigen verurteilt, aber auch die in der Emigration befinden sich in einer so schwierigen Lage, abhängig von den Parteiungen innerhalb der Exilpolen, daß von ihnen nicht zu erwarten ist, daß sie ein Grenzgebiet zwischen Geschichte, Pädagogik und Politik betreten, das die Politiker als das ihre betrachten.

Immerhin hat es schon einmal deutsch-polnische Verhandlungen zur Angleichung der beiderseitigen Schulbücher und Atlanten gegeben. Das war in den Jahren 1937 und 1938, eine Folge des deutsch-polnischen Paktes von 1934. An der Spitze der deutschen Kommission standen Professor Dr. Hermann Aubin als Historiker und Oberschulrat Dr. Fitzek (Breslau) als Pädagoge; die polnische wurde von Professor Jan Dąbrowski (Krakau) geleitet. Damals

schien zunächst eine Einigung möglich zu sein, dann aber scheiterten die Verhandlungen doch, weil die Polen nicht bereit waren, sich zur Änderung ihrer Schulbücher zu verpflichten.

Heute sind die Lehrbücher in Westdeutschland und Polen verschiedener denn je. In der Bundesrepublik hat man Werke, die nach Sachlichkeit streben, aber oft die Geschichte der Länder östlich der Elbe und des Böhmerwaldes nur wenig beachten. In Polen wurde ein aus dem Russischen übersetztes Werk eingeführt, das selbstverständlich streng marxistisch ist und ganz besonders russische und asiatische Geschichte bringt. Von Polen ist in diesem „polnischen“ Lehrbuch nicht viel die Rede. (Das vierbändige Werk, herausgegeben vom Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften in Moskau, ist auch in Mitteldeutschland eingeführt worden. Verlag Volk und Wissen, Leipzig/Berlin, 4. bzw. 5. Auflage 1952).

Angesichts dieser Verhältnisse kam es zu einer privaten, von keiner Behörde oder Organisation veranlaßten oder geförderten Diskussion in kleinem Kreise mit dem Ziel, darüber Klarheit zu gewinnen, was nach Ansicht der Teilnehmer die deutschen Lehrbücher über die deutsch-polnischen Beziehungen und die polnische Geschichte allgemein bringen sollten.

Das Ergebnis dieser Gespräche sind die nachfolgenden, auf Werken deutscher und polnischer Historiker beruhenden Thesen. Man war bemüht, einen Wortlaut zu finden, der auch für Polen annehmbar sein könnte. Mit ihrem Rat unterstützten Professor Dr. Herbert L u d a t (Münster), Professor Dr. Otto F o r s t d e B a t t a g l i a (Wien), Freiherr v. B r a u n (Göttinger Arbeitskreis), Professor Dr. Werner C o n z e (Münster), Professor Dr. Heinrich H e f f t e r (Technische Hochschule Braunschweig) und Professor Dr. Walter M a a s (Braunschweig) das Unternehmen. Ihnen sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Außerdem haben die Empfehlungen weiteren Fachgelehrten vorgelegen und haben deren grundsätzliche Zustimmung gefunden.

Ebenfalls gilt mein Dank Professor Dr. G. E c k e r t (Internationales Schulbuchinstitut Braunschweig) und dem Kuratorium U n t e i l b a r e s D e u t s c h l a n d, die die Aussprache gefördert und den Druck der Thesen ermöglicht haben.

Die Thesen sollen eine Anregung sein. Sie sind entstanden in der Überzeugung, daß es notwendig ist, sich in Deutschland daran zu gewöhnen, die Polen als eine europäische Nation zu betrachten, die — wie jede — ihre Schwächen und Stärken hat, die aber mehr als andere vom Unglück heimgesucht worden ist. Weitgehend ist das auf die geographische Lage Polens — inmitten des Kontinents zwischen mächtigen Nachbarn — zurückzuführen.

Für das, was 1945 östlich der Oder und Neiße geschah, gilt das Wort Schillers:

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!

Thesen über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen und der polnischen Geschichte in den Lehrbüchern höherer Schulen

V o r b e m e r k u n g :

- a) Die folgenden Thesen befassen sich mit den Abschnitten der Geschichte, über die es entweder verschiedene Ansichten gibt oder die in deutschen Schulbüchern oft ungenügend dargestellt werden.

Es ist nicht die Aufgabe des Geschichtsunterrichts, Argumente für die politischen Forderungen der Gegenwart zu liefern. Trotzdem sollte bei Auswahl des Stoffes das besonders beachtet werden, was Deutsche und Polen als indoeuropäische, christliche und abendländische Völker miteinander gemeinsam haben.

- b) Hypothesen sind nur dann in die Schulbücher aufzunehmen, wenn sie von der Mehrzahl der Fachgelehrten als gesichert angesehen werden.
- c) Die Eigennamen sind in der im Deutschen üblichen Form wiederzugeben. Es ist also Kasimir und Stanislaus, Krakau und Bromberg zu schreiben. Die während der nationalsozialistischen Besetzung Polens neugeschaffenen Namen sind jedoch nicht zu verwenden. Es muß also Gdingen und nicht Gotenhafen, Lodscher oder Łódź und nicht Litzmannstadt heißen. Es ist nicht zu empfehlen, vergessene mittelalterliche Namen wieder einzuführen (z. B. Groß-Salze für Wieliczka).

Th e s e 1: Urheimat der Slawen

Vor der Völkerwanderung wohnten die Slawen östlich der Weichsel und nördlich der Karpaten. Über ihre Wohnsitze in noch älterer Zeit besteht keine Einigkeit.

Th e s e 2: Die Frage der Kontinuität germanischer Besiedlung

Auch nach der Völkerwanderung sind östlich der Linie Kiel - Triest noch Germanen nachweisbar. Ihre Zahl und Bedeutung kann nicht groß gewesen sein. Nirgends bewahren sie ihr Volkstum bis zur deutschen Ostsiedlung. Eine Kontinuität germanischer Besiedlung östlich der genannten Linie gibt es also nicht.

(Die Hypothese, daß der Name „Schlesien“ mittelbar von dem der germanischen Silingen abzuleiten ist, gilt im allgemeinen als gesichert.)

Th e s e 3: Das Volkstum der abgewanderten Germanen

Die aus den später slawischen Ländern abgewanderten Germanen waren vorwiegend Ostgermanen. Ein deutsches Volk gab es damals noch nicht. Infolgedessen ist der Ausdruck „Wiedergewinnung des deutschen Ostens“ für die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung falsch.

These 4: Die Stammesgliederung der Slawen

Um 900 finden sich an Elbe, Oder und Weichsel folgende Stammesgruppen:

1. Die Sorben, die zwischen Saale und Bober wohnen und sprachlich selbständig neben Polen und Tschechen stehen.
2. Die Elb- und Ostseeslawen, die zwischen Elbe und Weichselmündung ansässig und sprachlich enger als die Sorben mit den Polen verwandt sind. Zu ihnen gehören die Wagrier (in Ostholstein), die Obodriten (in West-Mecklenburg), die Wilzen oder Liutizen (in Ost-Mecklenburg, auf Rügen, in Vorpommern und Brandenburg), sowie die Pomoranen (zwischen Oder- und Weichselmündung). (Die östliche Gruppe der Pomoranen, die Kaschuben, wurde in der Neuzeit größtenteils polonisiert.)
3. Die polnischen Stämme, deren Gebiet im Westen und Norden von Sudeten, Queis, Bober, Oder, Warthe, Netze, der Gegend um Dirschau und dem Südrand von Ostpreußen begrenzt wird. (In Ostpreußen wohnten damals baltische Prussen; erst im 14. Jahrhundert wurden hier auch Polen aus Masowien angesiedelt.)

These 5: Die Entstehung der europäischen Staaten

Es ist nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß die meisten der älteren europäischen Staaten (Frankreich, Deutschland, England, Dänemark, Norwegen, Polen, Ungarn, Rußland) ungefähr gleichzeitig — wenn auch in ganz verschiedener Weise — entstanden sind.

These 6: Die Entstehung des polnischen Staates

Miseka (Mieszko I., etwa 960—992) aus dem Geschlecht der Piasten ist der erste bekannte Fürst der Polen. Nach Kämpfen mit dem Markgrafen Gero wird er 963 für einen Teil seines Landes Kaiser Otto I. tributpflichtig. Im Jahre 966 wird er Christ; tschechische und deutsche Missionare christianisieren sein Land. In Posen wird ein Missionsbistum eingerichtet, dessen ersten beiden Bischöfe Deutsche sind. Gemeinsame Kämpfe gegen die noch heidnischen Elbslawen verbinden Polen und Deutsche. Miseka heiratet in zweiter Ehe eine sächsische Grafentochter. Kurz vor seinem Tode übereignet er sein Land dem Stuhle Petri. Polen beginnt, sich in die christlich-abendländische Welt einzugliedern. (Die gelegentlich vermutete wikingische Abstammung der Piasten ist bloße Hypothese geblieben.)

These 7: Polen wird Königreich

Misekas Sohn Boleslaw der Kühne (992—1025) wird im Jahre 1000 von Kaiser Otto III. zum römischen „Patricius“ ernannt, d. h. er erhält eine hervor-

ragende Stellung unter den Fürsten des Imperiums. Im selben Jahr unternimmt Otto eine Wallfahrt nach Gnesen an das Grab seines slawischen Freundes, des Bischofs Adalbert von Prag, der bei den heidnischen Prussen den Märtyrertod erlitten hat und heiliggesprochen worden ist. Der Kaiser gründet in Gnesen ein Erzbistum für Polen. Dadurch wird Polen kirchlich selbständig und dem Einfluß der deutschen Kirche entzogen. Erzbistum und Märtyrerheiligtum in Gnesen wirken einigend auf die verschiedenen Teile Polens. Nach dem Tode Ottos, als zwischen Deutschland und Polen Feindschaft herrscht, nimmt Boleslaw mit Zustimmung der Kurie den Königstitel an (1024).

Boleslaw erobert weite Gebiete; unter anderem gewinnt er das Land der Pomoranen und 1002 auch die deutsche Mark Lausitz.

Nach Boleslaws Tode gehen seine Eroberungen und der Königstitel den Polen wieder verloren.

(Eine Verurteilung Ottos, weil er durch Gründung des Erzbistums Gnesen eine weitere Expansion Deutschlands nach Osten verhindert habe, ist unhistorisch und sollte daher unterbleiben.)

These 8: Der deutsche „Drang nach Osten“

Der „Drang nach Osten“ ist ein Schlagwort, mit dem man das Vordringen der Deutschen nach Osten bezeichnet.

Eine solche kulturelle und politische Expansion nach Osten (und auch nach Norden) ist keine typisch deutsche Erscheinung. Sie ist in Mittelalter und Neuzeit auch bei Franzosen, Italienern, Dänen, Schweden, Polen und Tschechen festzustellen. Da die abendländischen Kulturgüter (Christentum, Schrift, Rittertum, Städtewesen, Recht, Staat, Handwerk, Wissenschaft, Kriegswesen) sich im allgemeinen von Oberitalien und dem Kerngebiet des Frankenreiches aus über das übrige Europa verbreiten, sind die genannten Völker zeitweilig ihren östlichen und nördlichen Nachbarn überlegen.

Eine Parallele zum deutschen „Drang nach Osten“ ist die polnische Expansion nach Osten, d. h. in die Ukraine, nach Weißrußland, Litauen und Livland.

These 9: Pommern zwischen Polen, Deutschland und Dänemark

Nach langen Kämpfen müssen sich die heidnischen Pomoranen den Polen unterwerfen (um 1121). Um sie zu christianisieren, ruft Boleslaw III. von Polen den Bischof Otto von Bamberg herbei. Auf zwei Missionsreisen (1124 und 1128) gewinnt Otto — zugleich im Auftrag des Kaisers — einen großen Teil der Pomoranen für das Christentum. Boleslaw nimmt 1135 Pommern und Rügen von Kaiser Lothar zu Lehen.

Trotzdem bleiben Vorpommern und Rügen heidnisch und selbständig. Herzog Heinrich der Löwe und König Waldemar I. von Dänemark erobern das

westliche Pommern und Rügen (1168). Die einheimischen Fürsten kommen teils unter sächsische, teils unter dänische Lehnshoheit. Nach dem Sturze Heinrichs des Löwen (1181) erklärt Kaiser Friedrich I. die Lehnmänner des Herzogs zu Reichsfürsten. Bald jedoch gewinnt Dänemark die Herrschaft über Vorpommern und das Gebiet an der unteren Oder. Nach der Schlacht bei Bornhöved (1227) wird die deutsche Lehnshoheit über Vorpommern wiederhergestellt. Im Laufe des 13. Jahrhunderts werden auch Hinterpommern (bis zur Leba) und Rügen Reichslehen.

These 10: Die Eindeutschung Pommerns

Die Eindeutschung Pommerns ist im wesentlichen ein Werk der einheimischen slawischen Fürsten. Sie rufen dänische und deutsche Mönche, deutsche Ritter, Bürger und Bauern ins Land. Deutsche und Slawen vermischen sich allmählich, so daß die slawische Sprache nach und nach verschwindet — auf Rügen schon vor 1400, im östlichsten kaschubisch besiedelten Randgebiet der Provinz erst im 19. Jahrhundert.

These 11: Polen und das römisch-deutsche Kaiserreich

Die deutschen Herrscher von Otto I. bis Albrecht I. († 1308) beanspruchen die Oberlehnsherrschaft über Polen oder Teile seines Gebietes. Im 11. und 12. Jahrhundert greifen sie mehrfach, meist bei Thronstreitigkeiten, in die polnischen Verhältnisse ein; später hat die Oberlehnsherrschaft keine praktische Bedeutung mehr. Die deutschen Herrscher machen keine Versuche, Teile Polens ihrem Reiche anzugliedern, wie überhaupt dem mittelalterlichen deutschen Reich eine Eroberung christlicher Länder fernliegt.

Den Markgrafen von Brandenburg gelingt es im 13. Jahrhundert, ihre Herrschaft über die Oder vorzuschieben und polnische und pomoranische Gebiete zu erwerben (Land Sternberg, Neumark); auch erlangen sie die Lehnshoheit über Pommern und Pommerellen.

These 12: Schlesien

Im Jahre 1146 muß Herzog Wladislaw II. vor politischen Gegnern aus Polen fliehen. Er wendet sich um Hilfe an seinen Schwager und Lehnsherrn, den deutschen König Konrad III. Erst Konrads Nachfolger, Kaiser Friedrich I., setzt es 1163 durch, daß die Söhne des inzwischen verstorbenen Wladislaw als Erbteil Schlesien erhalten.

Sie und ihre Nachkommen, die schlesischen Piasten, siedeln seit dem 13. Jahrhundert deutsche Bauern, Bürger, Mönche und Bergleute in Schlesien an. Gleichzeitig versuchen sie, das in Teilfürstentümer zerfallene Polen von Schlesien aus zu einigen. Der Tod Herzog Heinrichs II. von Breslau, eines Sohnes der aus dem Andechser Grafenhaus stammenden heiligen Hedwig, macht das Einigungswerk zunichte.

Herzog Heinrich II. fällt an der Spitze eines aus Polen und Deutschen bestehenden Ritterheeres im Kampf gegen die Tataren (1241).

Herzog Heinrich IV. von Breslau — polnischer Fürst und deutscher Minnesänger — nimmt sein Gebiet 1280 vom deutschen König Rudolf I. zu Lehen. Damit beginnt die politische Loslösung Schlesiens von Polen (nicht schon 1163). Sie wird dadurch vollendet, daß die schlesischen Fürsten um 1326 die böhmisch-luxemburgische Lehnshoheit anerkennen und daß Polen 1335 auf Schlesien verzichtet.

Da die schlesischen Territorien böhmische Lehen und nicht reichsunmittelbar werden, bleibt ihr politischer Zusammenhang mit dem römisch-deutschen Reich stets nur lose.

These 13: Der Deutschritterorden

Der Orden wird von Herzog Konrad von Masowien zum Kampf gegen die heidnischen Prussen herbeigerufen. Der Herzog tritt ihm das Kulmerland ab. Der Orden läßt sich das Land der Prussen, das als heidnisches Land nach damaliger Rechtsauffassung herrenlos ist, von Kaiser und Papst übertragen. Er hat also einwandfreie Rechtstitel.

Die Eroberung Preußens geschieht mit Zustimmung und Hilfe Polens als ein gemeinsames christliches Unternehmen.

Der Orden will die Heiden bekämpfen, ihr Land erobern, seine Bewohner bekehren und für sich selbst eine unabhängige Landesherrschaft begründen. Deshalb werden die Prussen bekämpft, solange sie Widerstand leisten, aber nicht ausgerottet. Um möglichst viel Land nutzbar zu machen, holt der Orden Siedler herbei, in erster Linie Deutsche, aber auch Prussen, Polen und Litauer.

Der Orden wird oft falsch beurteilt. In Westeuropa werden heute noch die Urteile wiederholt, die man in der Aufklärungszeit über ihn gefällt hat; in Deutschland und Polen die aus dem Zeitalter der Romantik und des Nationalismus. Sie müssen — einerlei ob positiv oder negativ — stets geprüft werden, ob sie der historischen Wahrheit entsprechen.

These 14: Pommerellen

Nach dem Tode des letzten Herzogs von Pommerellen (1294) streben Polen, Brandenburg und der Deutschritterorden nach dem Besitz seines Landes. Schließlich gelingt es dem Orden, der sich eine Landbrücke nach Westen schaffen will, die Herrschaft über Pommerellen an sich zu reißen (1310). Nach langen Kämpfen muß Polen auf das Land verzichten (1343). Der Streit um Pommerellen macht Polen und den Orden zu dauernden Feinden.

These 15: Die mittelalterliche deutsche Siedlung in Polen

Die hauptsächlich im 13. und 14. Jahrhundert in Polen einwandernden Deutschen werden aus wirtschaftlichen Gründen von den Fürsten und Grundherren herbeigerufen.

Die Deutschen sind also keine „Eindringlinge“, die Kolonisation ist auch keine „Landnahme“.

Die deutschen Bauern und Mönche werden teils in Gebieten angesiedelt, die wegen ihrer natürlichen Beschaffenheit (Lage im Gebirgswald, auf schwerem Boden, in feuchten Niederungen) von den Polen nicht bebaut werden, teils in solchen, die während der Tatareneinfälle des 13. Jahrhunderts ihre Bevölkerung verloren haben.

Die ursprüngliche Bevölkerung bleibt in ihren Wohnsitzen. Sie wird weder verdrängt noch ausgerottet.

Die deutschen Bürger werden oft in oder neben polnischen Ortschaften oder Burgen angesiedelt. Manche dieser älteren polnischen Siedlungen sind schon vorher bedeutende Marktorde.

Eine beabsichtigte Assimilation gibt es weder auf deutscher noch auf polnischer Seite.

Wo Deutsche und Polen nach demselben Recht leben (in deutschrechtlichen Städten und Dörfern), kommt es bald zu einer Vermischung beider Völker.

Die deutsche Einwanderung führt zu vielen Veränderungen auf wirtschaftlichem, rechtlichem und sozialem Gebiet. Sie fördert stark die innere Angleichung Polens an die Länder Mittel- und Westeuropas.

Die wachsende Zahl und die Bedeutung der Deutschen — namentlich der Bürger von Krakau — läßt bei den Polen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine zunehmende Feindschaft gegen die Deutschen entstehen.

These 16: Der Zusammenbruch der Ordensmacht

Dadurch, daß Litauen christlich wird, verliert der Orden seine Aufgabe der Heidenbekämpfung. Die kriegstechnischen Veränderungen nehmen ihm seine militärische Bedeutung. Das Streben des preußischen Landadels und der Städte nach Anteil an der Regierung schwächen seine Macht im eigenen Lande.

Polen-Litauen und Pommern als äußere, Adel und Städte (besonders Danzig) als innere Gegner bringen den Orden zu Fall.

Die Kriege zwischen Polen und dem Orden sind keine nationalen Kriege in neuzeitlichem Sinn. Die ständischen Gemeinsamkeiten spielen vielfach eine größere Rolle als die nationalen. Auch auf der Seite des Ordens kämpfen Slawen (tschechische Söldner); der wichtigste Bundesgenosse Polens ist die deutsche Bürgerschaft von Danzig.

Im 2. Thorner Frieden (1466) muß der Orden Pommerellen, das Kulmerland und das Ermland mit Danzig, Elbing und Marienburg dem König von Polen überlassen. Dies „königliche“ Preußen bildet seit 1454 ein besonderes, durch Personalunion mit Polen verbundenes Territorium.

Der Hochmeister muß für den ihm verbleibenden Teil von Preußen die Oberhoheit des polnischen Königs anerkennen und ihm einen Treueid leisten. (Dieser Treueid wird von den folgenden Hochmeistern entweder so lange wie möglich hinausgezögert oder gar nicht geleistet.)

These 17: Das Schicksal der Ordensländer seit 1466

Das Reich muß den Verlust der Ordensländer hinnehmen (1515 Anerkennung der Exemption von Danzig und Thorn vom Reichskammergericht durch Maximilian I.; 1525 Herzogtum Preußen polnisches Lehen; 1561 Livland polnisch, Herzogtum Kurland polnisches Lehen).

Die Herzogtümer Preußen und Kurland bewahren unter polnischer Lehnshoheit ihren deutschen und evangelischen Charakter. Die Masuren in Ostpreußen sprechen zwar (bis zum 19./20. Jahrhundert) einen polnischen Dialekt, fühlen sich aber wegen ihres evangelischen Glaubens als „preußische Landeskinder“ (und später als Deutsche). Deutsch und evangelisch bleiben auch die ganz autonomen Städte Danzig und Riga sowie Elbing und weitgehend auch Thorn.

Westpreußen und Livland werden 1569 durch die Lubliner Union in den Verband des polnisch-litauischen Staates eingefügt. Polentum und Katholizismus drängen hier Deutschtum und Protestantismus zurück, im Hauptteil Livlands allerdings nur vorübergehend, da dies Gebiet (mit Riga) schon 1629 wieder von Polen getrennt wird.

These 18: Copernicus

Copernicus entstammt väterlicher- und mütterlicherseits deutschen Bürgerfamilien der Städte Thorn und Krakau. Die Vorfahren seiner Eltern sind im 14. Jahrhundert von Schlesien nach Thorn bzw. Krakau ausgewandert.

Als ermländischer Domherr tritt er für die Interessen des Ermlandes und Westpreußens und für die Verbindung dieser Landschaften mit Polen ein. Dabei wendet er sich gegen die Politik des Deutschen Ritterordens. Er bedient sich der deutschen und lateinischen Sprache.

Entsprechend der Sitte seines Standes und seiner Zeit führt er den lateinischen Namen Nicolaus Copernicus oder Coppernicus.

These 19: Das Verschwinden des mittelalterlichen Deutschtums

Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nimmt die deutsche Einwanderung nach Polen immer mehr ab, ohne jedoch ganz aufzuhören. Gegenüber der wachsenden Macht des Adels verschlechtert sich die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der deutschen Bürger und Bauern. Die rechtliche Verbindung der Städte mit Magdeburg wird durch Kasimir den Großen gelöst (1356).

Vielfach gelingt es deutschen Bürgern, in den polnischen Adel aufgenommen zu werden. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hört der Gebrauch der deutschen Sprache in den meisten polnischen Städten auf; in Westgalizien ein Jahrhundert später. Zahlreiche Lehnwörter, besonders im Bereich des Handwerks, erinnern in der polnischen Sprache noch heute an die Bedeutung des mittelalterlichen Deutschtums.

Dadurch, daß auch polnische Bauern nach deutschem Recht angesiedelt werden, verschwindet der Unterschied zwischen deutschen und polnischen Bauern.

Der Adel drückt fast alle Bauern in die gleiche unfreie Stellung hinab. Die deutschen Bauern assimilieren sich ihrer polnischen Umgebung.

Nur in Westpreußen und an der brandenburgischen und schlesischen Grenze erhält sich ein Teil des mittelalterlichen Deutschtums bis in die Neuzeit.

These 20: Polen als europäische Großmacht

Durch die Personalunion mit Litauen (1386) wird Polen zur Großmacht Osteuropas. Der polnisch-litauische Staat — einer der größten des damaligen Europas — erstreckt sich von der Ostsee bis fast zum Schwarzen Meer. Um 1500 herrschen die Jagiellonen auch über Böhmen und Ungarn. Um 1610 steht sogar Moskau vorübergehend unter polnischer Herrschaft.

Für Deutschland ist es wichtig, daß Polen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert ein Vordringen Moskaus nach Westen verhindert und zugleich den Türken entgegentritt (1444 Schlacht bei Warna, Niederlage des Königs Wladislaw III. von Polen und Ungarn; 1683 Entsatz von Wien).

Polen wird in dieser Zeit mit Recht als „Vormauer der Christenheit“ bezeichnet.

These 21: Polen im Zeitalter der Renaissance

Im Zeitalter der Renaissance und der Reformation hat Polen lebhafteste geistige Beziehungen zu Deutschland und Italien. Namentlich die Universitäts- und Handelsstadt Krakau, wo deutsche Gelehrte, Künstler, Buchdrucker und Kaufleute tätig sind (u. a. der Nürnberger Veit Stoß), ist Stätte des geistigen Austausches.

Das Eindringen der Reformation fördert die Entwicklung der polnischen Literatur. Der polnische Reformator Johannes a Lasco (Jan Laski) ist zugleich der Reformator Ostfrieslands.

These 22: Ostpreußen

Durch den Frieden von Oliva (1660) wird das Herzogtum Preußen aus der polnischen Lehnshoheit gelöst. Die Stände des Landes erkennen den Vertrag zunächst nicht an. Weil sie sich die für das damalige östliche Mitteleuropa typische Adelsfreiheit erhalten wollen, sympathisieren sie mit Polen. Der Große Kurfürst wirft — nicht ohne Rechtsbrüche — die ständische Opposition nieder und begründet den Absolutismus.

These 23: Brandenburg und die polnische Krone

Mehrfach im Laufe der Jahrhunderte bemühen sich die brandenburgischen Hohenzollern um die polnische Königskrone. Besonders der Große Kurfürst ist bestrebt, sie für sich oder seinen Sohn zu gewinnen (1661—74). Da er jagiellonische Vorfahren hat, wird er von polnischer Seite zur Kandidatur aufgefordert. Die Thronkandidatur der Brandenburger scheitert im wesentlichen daran, daß sie nicht bereit sind, zur katholischen Kirche überzutreten.

These 24: Die staatliche Ohnmacht Polens

Während sich Brandenburg-Preußen, Österreich und Rußland in absolute Monarchien verwandeln, setzt sich in Polen die unbeschränkte Adels Herrschaft durch (1652 liberum veto). Der polnische Adel, der fast ein Zehntel der Bevölkerung umfaßt, bildet allein die polnische Nation. Polen ist eine Adelsrepublik. Diese Staatsform macht jedoch eine kraftvolle und planmäßige Politik unmöglich. Infolgedessen kann Polen sich nicht gegen das Ausdehnungsstreben der militärisch kräftigen Nachbarstaaten behaupten.

These 25: Der Entsatz von Wien

Im Jahre 1683 befreit eine Armee, die aus kaiserlichen, reichsständischen und polnischen Truppen besteht, Wien von den Türken. Die Befreiung ist vor allem ein Verdienst des Oberbefehlshabers der Armee, des Königs Johann Sobieski von Polen, und des Führers der deutschen Truppen, des Herzogs Karl von Lothringen. Der König von Polen wird in Deutschland als „Held Sobieski“ berühmt und populär.

These 26: Die sächsischen Herrscher

August der Starke erwirbt aus Ehrgeiz für sich und seine Dynastie die Krone Polens (1697). Zu diesem Zweck tritt er zur katholischen Kirche über. Durch die Personalunion zwischen Sachsen und Polen (1697—1763, 1806—1812) entstehen neue kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland. Warschau entwickelt sich zu einer glanzvollen Residenz.

Versuche Augusts des Starken, seine Stellung im Sinne des Absolutismus zu kräftigen, bleiben ohne Erfolg.

These 27: Die polnischen Teilungen

Seit dem Nordischen Krieg wird Polen von seinen Nachbarn mehr und mehr wie ein herrenloses Land behandelt. Seine Teilung wird immer wieder erörtert. Rußland gewinnt die tatsächliche Oberherrschaft in Polen.

Preußen und Österreich stehen vor der Wahl, entweder ganz Polen russisch werden zu lassen oder ihre eigenen Grenzen auf Kosten Polens möglichst weit nach Osten vorzuschieben. Die erstgenannte Möglichkeit bedeutet für die beiden Mächte eine unerträgliche Bedrohung, die zweite ist namentlich für Preußen, das eine Landverbindung mit Ostpreußen erstrebt, sehr verlockend. Friedrich der Große gibt daher 1772 den letzten Anstoß zur Teilung Polens. Maria Theresia empfindet sie als ein Unrecht, auf Drängen ihrer Staatsmänner beteiligt sie sich aber doch daran.

Die polnischen Teilungen sind eines der unheilvollsten Ereignisse der europäischen Geschichte. Sie haben einer großen Nation die Möglichkeit einer freien Entwicklung genommen und Revolutionen, Verfolgungen und Völkerhaß hervorgerufen.

These 28: Die Entstehung der nationalen Bewegung in Polen

Im Geiste der Aufklärung und unter dem Eindruck der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Französischen Revolution wollen die Polen ihren Staat 1791 in eine konstitutionelle Monarchie umwandeln. Der Widerstand einer starken Adelspartei sowie das Eingreifen Rußlands und dann auch Preußens vereiteln die geplanten Reformen und führen zur zweiten und dritten Teilung Polens.

Das Streben nach Reform, der Freiheitskampf gegen Rußland und Preußen und die Persönlichkeit Kościuszkos lassen ein neues Nationalgefühl entstehen, das sich im Zeitalter der Romantik noch verstärkt.

These 29: Polen, Frankreich und die Vereinigten Staaten

Infolge der Gleichzeitigkeit der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung, der Französischen Revolution und der polnischen Erhebung entsteht zwischen den Vereinigten Staaten, Frankreich und Polen ein gewisses Gefühl politischer Verwandtschaft. Der Anteil Kościuszkos am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg trägt dazu bei.

Bei ihren Aufständen hoffen die Polen immer wieder auf französische Hilfe, aber vergebens. Bereits 1797 kann Bonaparte seinem Heer eine polnische Legion angliedern, die hofft, mit seiner Hilfe ihr Vaterland befreien zu können. In ihren Reihen entsteht das Lied „Noch ist Polen nicht verloren ...“.

These 30: Die Teilungsmächte im 19. Jahrhundert

Seit dem Wiener Kongreß sind die drei Teilungsmächte daran interessiert, den bestehenden politischen Zustand Europas zu erhalten, sie müssen daher konservative Politik betreiben. Die Polen dagegen können nur dann ihren Staat wieder errichten, wenn die Ordnung von 1815 zerstört wird. Sie sind daher revolutionär und nehmen an allen Bewegungen teil, die sich gegen die Teilungsmächte richten.

These 31: Deutsche Einwanderung in Kongreßpolen

Kongreßpolen wird 1823 durch hohe Zollmauern von Deutschland getrennt. Dadurch verlieren viele deutsche Weber und andere Handwerker und Unternehmer in Posen, Schlesien und Sachsen ihre Absatzmärkte. Sie wandern daraufhin nach Polen aus und gründen mit Unterstützung der polnischen Regierung bedeutende Industrien, namentlich in der Gegend von Lods.

These 32: Posen vor 1848

Als die Provinz Posen 1815 wieder preußisch wird, sichert der Wiener Kongreß den dortigen Polen die Erhaltung ihrer Nationalität zu. Sie haben ihre

eigenen Schulen; bei den Behörden ist die polnische Sprache mit der deutschen gleichberechtigt. Die Stadt Posen, obgleich bis 1844 mit deutscher Ratsmehrheit, wird ein Mittelpunkt polnischen Geisteslebens. Viele polnische Adlige treten in preußische Dienste. Der bedeutendste unter ihnen ist Fürst Anton Radziwiłł (1775—1833), ein Förderer deutscher und polnischer Kunst.

Die preußische Regierung versucht nicht, die Polen zu germanisieren, wohl aber will sie die polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen unterdrücken. Deshalb vermindert sie die Macht des polnischen Adels. Sie fördert dagegen das damals staatsreue polnische Bauerntum, u. a. durch die Bauernbefreiung (1823). Infolgedessen kann sich das polnische Bauerntum günstig entwickeln und an dem wirtschaftlichen Aufschwung der ostdeutschen Landwirtschaft teilnehmen.

These 33: Die nationale Romantik

Nach dem gescheiterten Aufstand von 1830/31 wird Kongreßpolen eine russische Provinz. Zahlreiche Polen fliehen nach Mittel- und Westeuropa, wo sie von den demokratisch-nationalen Kreisen als „Sturmvögel der Revolution“ begeistert begrüßt wurden (z. B. auf dem Hambacher Fest 1832). Paris wird zum Mittelpunkt der polnischen Emigration. Hier wirken die Dichter der polnischen „nationalen Romantik“, Mickiewicz, Słowacki und Graf Krasiński, sowie der Komponist Chopin. Ihre Werke begeistern die Polen zu immer neuen Versuchen, die Freiheit zurückzugewinnen.

These 34: Die deutsche Polenbegeisterung

Schon der Freiheitskampf Polens unter Kościuszko (1792/1794) war in Deutschland mit Sympathie verfolgt worden. Als sich die Polen 1830 gegen Rußland erheben, begeistern sich die deutschen Bürger für sie als nachahmenswerte Kämpfer gegen den fürstlichen Absolutismus. Wie in den meisten Ländern Europas entstehen auch in Deutschland zahlreiche Polenlieder (von Lenau, Graf Platen, Grillparzer, Uhland, Hebbel, Freiligrath, Geibel, Schwab, Kerner, Gregorovius, Freytag, Herwegh und vielen anderen). Heinrich Heine wagt als einziger, diese Polenschwärmerei zu verspotten.

These 35: Das Ende der deutschen Polenfreundschaft

Bei Beginn der revolutionären Bewegung von 1848 sehen die Deutschen die Polen als ihre Bundesgenossen im Kampf gegen die Fürsten an (z. B. in Berlin). Als sich aber die Erhebung der Polen in Posen gegen die dortigen Deutschen wendet, fordern diese die Aufnahme der vorwiegend deutschen Teile der Provinz in den Deutschen Bund. Ihr Antrag führt zu einer dreitägigen Polendebatte in der Frankfurter Nationalversammlung (Juli 1848). In ihr unterliegen die (meist westdeutschen) Polenfreunde, die ganz Posen den Polen überlassen

wollen. Die Provinz soll daraufhin geteilt werden. Die Polen wenden sich scharf gegen diesen Plan.

Polen und Deutsche werden zu Gegnern.

These 36: Die preußische Polenpolitik von 1849—1871

Durch Zusammengehen mit Rußland in der polnischen Frage will Bismarck eine Neugründung Polens verhindern und Rußland fester an Preußen binden. Trotz des Widerspruches der öffentlichen Meinung in Preußen schließt er während des polnischen Aufstandes von 1863 eine Konvention mit dem Zaren, welche diesem die Niederwerfung der Polen erleichtern soll.

Während Österreich 1868 die Herrschaft über das Kronland Galizien fast ganz in die Hände der Polen legt, ist Bismarck nicht bereit, eine ähnliche Entwicklung in Posen zuzulassen.

Trotz des Widerspruches der polnischen Abgeordneten im preußischen Landtag wird Posen 1867 dem Norddeutschen Bund und 1871 dem Deutschen Reich einverleibt.

These 37: Kulturkampf und Ostmarkenpolitik

Der Kulturkampf führt zum heftigen Streit der preußischen Regierung gegen den polnisch-katholischen Klerus und das von ihm beherrschte polnische Schulwesen. Preußen verbietet den Gebrauch der polnischen Sprache in Unterricht und Verwaltung fast ganz (1873—1876).

Die Maßnahmen gegen die polnische Geistlichkeit und Schule bewirken, daß sich jetzt auch die polnischen Bauern der nationalen Bewegung anschließen. Die Bewegung greift nach Westpreußen und Oberschlesien über. Durch ein gutorganisiertes Genossenschaftswesen machen sich die Polen wirtschaftlich unabhängig von den Deutschen. Der bäuerliche polnische Grundbesitz nimmt zu, ebenso die Gesamtzahl der Polen. Da die Deutschen in stärkerem Maße als die Polen von den Industriegebieten angesogen werden, verschiebt sich das Zahlenverhältnis zwischen Deutschen und Polen in Posen langsam zugunsten der letzteren¹⁾.

Diese Tatsache beunruhigt die preußische Regierung. Durch das Ansiedlungsgesetz von 1886 soll der polnische Großgrundbesitz vermindert und die Zahl der Deutschen in Westpreußen und Posen vermehrt werden. Eine Novelle zu diesem Gesetz (1908) ermächtigt die Behörden sogar, unter bestimmten Umständen polnischen Grundbesitz zu enteignen. Sie wird aber lediglich 1912 in vier Fällen angewandt.

Die Ansiedlungspolitik und die Tätigkeit des nationalistischen deutschen Ostmarkenvereins (der „Hakatisten“, seit 1894) erreichen für das Deutschtum nicht viel, verstärken aber bei den Polen Solidaritätsgefühl, Abwehrwillen und Feindschaft gegen die Deutschen.

¹⁾ Von den Einwohnern der Provinz Posen sprachen um 1860 44 Prozent deutsch, 56 Prozent polnisch; 1890 (u. a. nach Abwanderung eines großen Teils der deutschsprachigen Juden) 40 Prozent deutsch, 60 Prozent polnisch; 1910 35 Prozent deutsch, 65 Prozent polnisch. Bei den Reichstagswahlen von 1912 stimmten jedoch 47 Prozent der Wähler für deutsche, 53 Prozent für polnische Kandidaten.

These 38: Polen im ersten Weltkrieg

Die russische Revolution von 1905 und die Aussicht auf den Krieg beleben die polnische Freiheitsbewegung neu.

Ein Teil der Polen hofft auf die Hilfe der Mittelmächte. Eine polnische Freiwilligentruppe unter Piłsudski kämpft im Rahmen der österreichischen Armee gegen Rußland. Ende 1916 proklamieren die Mittelmächte in Kongreßpolen einen polnischen Staat und setzen im Januar 1917 einen Staatsrat ein.

Die deutsche Oberste Heeresleitung hofft, Freiwillige gegen Rußland zu gewinnen; in Wien und Budapest erstrebt man die „austropolnische“ Lösung der polnischen Frage, d. h. einen an Österreich-Ungarn angegliederten polnischen Staat unter einem Habsburger. Die deutsche Regierung ist zeitweise für die austropolnische Lösung, entscheidet sich dann jedoch für einen an Deutschland angelehnten polnischen Staat. Doch nehmen die Spannungen zwischen Deutschland und Polen zu. Im Sommer 1917 kommt es zum Bruch mit dem Staatsrat. Piłsudski wird verhaftet und in Magdeburg interniert. Im September 1917 wird ein Regentschaftsrat eingesetzt, dessen Kompetenzen schrittweise erweitert werden. Trotz der Enttäuschung über den Frieden von Brest-Litowsk, der große, von Polen beanspruchte Gebiete der Ukraine zuspricht, vertritt er noch im Sommer 1918 — entschlossener als 1917 — die Politik einer engen deutsch-polnischen Zusammenarbeit.

Ein anderer Teil der Polen sucht die Hilfe der Westmächte. Dem berühmten Musiker Paderewski gelingt es, den amerikanischen Präsidenten Wilson für die Errichtung eines unabhängigen Polens zu gewinnen. Als die russische Revolution die Verträge der Westmächte mit dem Zarenreich hinfällig gemacht hat, unterstützen Frankreich und die Vereinigten Staaten die polnischen Bestrebungen.

These 39: Die Frage der polnischen Grenzen

Die Polen fordern die Wiederherstellung ihres Staates in seinen „historischen“ Grenzen von 1772, ohne Rücksicht darauf, daß durch eine solche Grenzziehung im Westen und vor allem im Osten große Gebiete mit nichtpolnischer Bevölkerung in den polnischen Staat einverleibt worden wären. Wo jedoch die historischen Grenzen Gebiete polnischer Sprache oder Mundart nicht mit einschließen, fordern die Polen über sie hinaus ethnographische Grenzen.

Bei den Verhandlungen über die Neugründung Polens sind die angelsächsischen Mächte nur bereit, für ethnographische Grenzen einzutreten. Deshalb fordert Wilson in seinen 14 Punkten für Polen die Gebiete „mit unzweifelhaft polnischer Bevölkerung“, und der britische Außenminister Curzon befürwortet 1919 eine Ostgrenze, die ungefähr der deutsch-sowjetischen Teilungsgrenze von 1939 und der heutigen Ostgrenze des volksdemokratischen Polens entspricht.

Diese „Curzon-Linie“ wird von Polen abgelehnt, weil sie Gebiete alter polnischer Kultur mit den Städten Lemberg und Wilna nicht mit einschließt.

These 40: Die Neugründung Polens

Der erste Weltkrieg endet mit dem Zusammenbruch der drei Teilungsmächte. Damit ist eine Situation entstanden, wie sie günstiger für Polen nicht sein kann. Mit kräftiger Unterstützung Frankreichs, das einen Ersatz für den verlorenen russischen Bundesgenossen sucht, wird Polen neu gegründet. Da dieser Staat auf Kosten von zwei nur vorübergehend geschwächten großen Mächten entstanden ist, muß er mit ihrer latenten Feindschaft rechnen. Da die Grenzen Polens umfangreiche Gebiete umschließen, die aus volkstumsmäßigen, historischen, wirtschaftlichen oder strategischen Gründen von Deutschland, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und von Litauen beansprucht werden, befindet es sich von seiner Gründung an in einer schwierigen außenpolitischen Lage.

These 41: Die deutsch-polnischen Grenzen

Auf Grund des Versailler Vertrages finden 1920 in den von Polen beanspruchten Bezirken Allenstein (Masuren) und Marienwerder (östliches Westpreußen) Volksabstimmungen statt. Mit 97,8 bzw. 92,3 Prozent der Stimmen entscheidet sich die Bevölkerung für die Zugehörigkeit zu Deutschland.

Die anderen Bestimmungen des Versailler Vertrages über die deutsch-polnische Grenze und die Entscheidung des Völkerbundsrates über die Teilung Oberschlesiens (1921) werden in Deutschland als ein schweres Unrecht empfunden:

- a) weil Ostpreußen durch den „Korridor“ vom übrigen Reichsgebiet getrennt wird;
- b) weil das rein deutsche Danzig gegen den Willen seiner Bevölkerung vom Reich losgelöst wird;
- c) weil die wirtschaftlich wertvollsten Teile von Oberschlesien trotz des dort für Deutschland günstigen Abstimmungsergebnisses an Polen abgetreten werden müssen²⁾;
- d) weil die Grenzziehung in Westpreußen und Posen dem Selbstbestimmungsrecht widerspricht, da sie im Widerspruch zu den 14 Punkten Wilsons große Gebiete mit deutscher Bevölkerungsmehrheit ohne Abstimmung an Polen fallen läßt³⁾;
- e) weil ein großer Teil der unter polnische Herrschaft geratenen Deutschen sich bald gezwungen sieht, die Heimat zu verlassen. (Mehr als die Hälfte der deutschen Einwohner der abgetrennten Teile von Posen und Westpreußen wandert 1918—1927 in das Reich ab.)

Kein Gebietsverlust wird von Deutschland so schwer empfunden, wie der an Polen. Die Weimarer Republik verzichtet zwar auf die im Westen verlorenen Gebiete (Locarno 1925), nicht aber auf die im Osten.

²⁾ In dem an Polen abgetretenen Ostoberschlesien hatten 44,2 Prozent der Abstimmenden für Deutschland, 55,8 Prozent für Polen gestimmt. Die Städte Kattowitz und Königshütte hatten jedoch eine starke deutsche Mehrheit.

³⁾ Das ohne Abstimmung an Polen abgetretene Gebiet von Posen, Westpreußen und Ostpreußen (Soldau) hatte 1910 1,1 Millionen deutsch- und 1,9 Millionen polnischsprachige Einwohner.

Polen sieht seinen Gebietsgewinn als berechtigt an:

- a) aus historischen Gründen, weil nämlich die meisten von Deutschland abgetretenen Gebiete vor den polnischen Teilungen zu Polen gehört haben;
- b) aus volkstumsmäßigen Gründen, weil — im ganzen gesehen — die Mehrzahl der Bewohner polnisch spricht und auch die mehrheitlich deutschen Gebiete im früheren Mittelalter einmal slawisch gewesen sind;
- c) aus wirtschaftlichen und rechtlichen Gründen, weil die 14 Punkte Wilsons, die von Deutschland als Grundlage eines Friedensschlusses anerkannt worden sind, Polen ausdrücklich einen Zugang zum Meer zusichern.

Der Streit um Danzig, um den Korridor und Oberschlesien, die Klagen der deutschen Volksgruppe in Polen sowie die von der Presse und großen Organisationen in Deutschland und in Polen propagierten Grenzrevisionen machen ein friedliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen unmöglich.

These 42: Polen zwischen den Weltkriegen

Polens innerpolitische Verhältnisse bleiben stets schwierig. Weder gelingt es, eine dauerhafte Staatsform zu schaffen, noch die innerhalb des polnischen Volkes vorhandenen starken sozialen Spannungen zu lösen. Das größte innerpolitische Problem sind die nationalen Minderheiten. Obgleich diese ein Drittel der Bevölkerung bilden (Ukrainer, Deutsche, Juden, Weißrussen, Litauer), betrachten die Polen den Staat als polnischen Nationalstaat.

Außenpolitisch sucht Polen sich durch Anlehnung an Frankreich gegen deutsche und sowjetische Ansprüche zu sichern. Als Frankreichs Macht abnimmt, schließt Polen Nichtangriffspakte mit der Sowjetunion (1932) und Deutschland (1934). Dadurch wird das polnisch-französische Bündnis für Deutschland ungefährlich. Das deutsch-polnische Verhältnis scheint sich — zum ersten Male seit 1918 — allmählich zu entspannen.

These 43: Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges

Als Deutschland den Rest des tschechischen Staates annektiert hat, beschließt England, einen weiteren Gewaltakt Deutschlands nicht zu dulden. Als Hitler im März 1939 die Korridorfrage anschnidet, garantieren England und Frankreich die Unabhängigkeit Polens. Hitler erklärt am 28. April den deutsch-polnischen Pakt für erloschen. Deutschland und die Sowjetunion einigen sich in einem Geheimvertrag über eine Teilung Polens (23. Aug.). England schließt einen Bündnisvertrag mit Polen (25. Aug.). Dieses Bündnis und die darauf folgenden deutsch-englischen Verhandlungen können Hitlers Entschluß, Polen anzugreifen, nicht mehr ändern.

These 44: Polen unter deutscher und sowjetischer Besatzung

Nach der Niederlage Polens fällt der Osten des Staates, östlich der heutigen polnischen Grenze, an die Sowjetunion. Das Mittelstück Polens wird als

„Generalgouvernement“ zum Nebenland des Deutschen Reiches erklärt, der Westen unmittelbar mit dem Reich vereinigt.

Hunderttausende von Polen, namentlich Angehörige der sozial führenden Schichten, finden in deutschen und sowjetischen Lagern, bei Deportationen und Massenerschießungen, den Tod.

Das Ziel der von Hitler befohlenen und meist von der SS durchgeführten Maßnahmen ist es, den Westen durch Vertreibung oder Germanisierung der Einwohner und Ansiedlung von Deutschen in deutsches Land zu verwandeln und aus dem Generalgouvernement eine Art Arbeiterreservoir ohne jedes kulturelle und politische Eigenleben zu machen.

Durch Terror, Zwangsarbeit, Enteignung, Verelendung und Rechtlosigkeit soll die polnische Nation in eine willenlose Masse verwandelt werden.

Die Leiden der Polen werden nur noch von denen der Juden übertroffen, die zu Millionen in den auf polnischem Boden gelegenen Vernichtungslagern den Tod finden.

These 45: Der polnische Widerstand

Polnische Flüchtlinge und Auslandspolen bilden eine Exilregierung, die seit 1940 ihren Sitz in London hat. Sie stellen eine Armee auf, die zu Anfang des Krieges in Norwegen und Frankreich, seit 1944 in Nordafrika, Italien und Deutschland kämpft.

Im besetzten Polen bildet sich eine starke Untergrundarmee. Als die Rote Armee vor Warschau steht (August 1944), erheben sich die polnischen Verbände im Einverständnis mit der Londoner Exilregierung gegen die Deutschen. Sie bringen Warschau in ihren Besitz und hoffen auf sowjetische Hilfe. Da der Sowjetunion aber eine selbständige polnische Armee unerwünscht ist, hält sie den Vormarsch ihrer Truppen an, bis die polnischen Aufständischen von den Deutschen vernichtet sind.

These 46: Polen wird Satellit der Sowjetunion

Die Entdeckung der Massengräber von Tausenden von erschossenen polnischen Offizieren bei Katyn, die vor dem deutschen Einmarsch von 1941 angelegt sein müssen, veranlaßt die polnische Exilregierung, eine internationale Untersuchung des Falles zu fordern. Wegen dieser Forderung und ihrer Weigerung, auf Ostpolen zu verzichten, bricht die Sowjetunion die Beziehungen zu der Londoner polnischen Regierung ab (April 1943).

Als die sowjetischen Truppen 1944 in Polen einrücken, setzen sie eine vorwiegend aus Kommunisten bestehende provisorische Regierung in Polen ein. Nach vergeblichem Protest dagegen erreicht die Londoner Exilregierung nur, daß einige ihrer Mitglieder in die von den Sowjets eingesetzte Regierung übernommen werden (Juni 1945). Die Exilregierung löst sich jedoch nicht auf. Das neue „volksdemokratische“ Polen wird rasch in einen kommunistischen Vasallenstaat der Sowjetunion verwandelt.

These 47: Die Oder-Neiße-Linie

Während des Krieges fordert die polnische Exilregierung die Wiederherstellung der polnisch-sowjetischen Vorkriegsgrenze. Die Sowjetunion weigert sich aber, auf das 1939 gewonnene Gebiet zu verzichten. Da die Frage der polnischen Ostgrenze zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Westmächten und der Sowjetunion führt, geben Roosevelt und Churchill auf der Konferenz von Teheran (November 1943) den sowjetischen Forderungen nach. Als Entschädigung soll Polen Gebietszuwachs auf Kosten Deutschlands haben. Um diesen Erwerb für Polen annehmbar zu machen, soll die dortige deutsche Bevölkerung vertrieben werden. (Wohl zuerst schriftlich niedergelegt in dem Fünf-Punkte-Programm, das Churchill im Einvernehmen mit der amerikanischen Regierung am 22. Januar 1944 der polnischen Exilregierung zur Annahme empfiehlt.)

Auf der Konferenz von Jalta erklären Roosevelt, Churchill und Stalin (am 12. Februar 1945), Polen solle im Osten durch die Curzon-Linie begrenzt werden. Die Staatsmänner erklären weiter, „daß Polen einen beträchtlichen Gebietszuwachs im Norden und Westen haben muß. Sie sind der Meinung, daß die Ansicht der neuen polnischen provisorischen Regierung der nationalen Einheit über den Umfang dieser Neuerwerbung zu gegebener Zeit einzuholen ist und daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens danach bis zur Friedenskonferenz zurückzustellen ist.“

Auf der Konferenz von Potsdam (1945) wird der östlich der Oder-Neiße-Linie gelegene Teil Deutschlands (bis auf Nord-Ostpreußen) als polnisches Verwaltungsgebiet anerkannt. Die endgültige Grenzziehung bleibt einer Friedenskonferenz überlassen.

Die im polnischen Verwaltungsgebiet ansässigen Deutschen werden zum größten Teil vertrieben. Von den in Ostdeutschland, Danzig und Polen (in den Grenzen von 1938) bis 1944 wohnhaften Deutschen verlieren auf der Flucht, durch sowjetische Maßnahmen und unter polnischer Herrschaft, rund 2 Millionen das Leben.

Im Jahre 1950 muß die Sowjetzonenregierung — von der Sowjetunion gezwungen — die Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze“ anerkennen. Die deutsche Bundesregierung und die Westmächte erkennen sie nicht als Grenze Deutschlands an.